

Arnulf Müller

Zeit und Erkenntnis

Arnulf Müller

Zeit und Erkenntnis

 Wissenschaftlicher Verlag Trier

Müller, Arnulf: Zeit und Erkenntnis / Arnulf Müller. -
Trier : WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2022
ISBN 978-3-86821-958-6

Umschlaggestaltung: Brigitta Disseldorf

Umschlagabbildung: Igor Mitoraj, "Centurione",
fotografiert von Jörn Lembcke

© WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2022
ISBN 978-3-86821-958-6

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit
ausdrücklicher Genehmigung des Verlags.

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier
Bergstraße 27, 54295 Trier
Postfach 4005, 54230 Trier
Tel.: (0651) 41503, Fax: (0651) 41504
Internet: <http://www.wvttrier.de>
E-Mail: wvt@wvttrier.de
www.facebook.com/wvttrier

Vorwort

Die vorliegende Auswahl meiner Erzählungen habe ich in vier Abteilungen gegliedert, zu denen einiges angemerkt sei. Was den Leser unter den Überschriften "Persönliche Geschichten" und "Gestalten der Vergangenheit" erwartet, dürfte klar sein. In der Kategorie "ZEIT-Geschichten" habe ich diejenigen meiner Erzählungen versammelt, die einen deutlichen Gegenwartsbezug enthalten; der Leser, der ja wohl Zeitgenosse ist, wird diesen Bezug unschwer erkennen und die Verbindung zu Flüchtlingskrise und Corona, zu Hasspredigern (einschließlich Trump) und zu Black Lives Matter und Raubkunstdebatte herstellen. Eine längere Erläuterung erfordert die Kategorie "Trierer Geschichten"; sie leitet diese Sammlung ein, weil sie mit dem Beginn meines Schreibens zu tun hat. Als mich meine Frau 2014 auf der Rückfahrt von einer Reise nach Norden bat, in ihrer Geburtsstadt Trier Station zu machen, um verschollenen Verwandten ihrer Kindheit nachzuforschen, sagte ich nicht sofort Ja. Deshalb versprach mir meine Frau, die mich sehr gut kennt, im Gegenzug mit mir die alte Römerstadt ausgiebig zu erkunden. Und wir hatten beide Glück: Die wiedergefundene Verwandtschaft erwies sich als ausnehmend nett und sympathisch, sodass wir uns seitdem regelmäßig besuchen. Und ich machte in der Porta Nigra eine überraschende Erfahrung: Das war kein übliches Stadttor der Römer, wie ich bisher geglaubt hatte, sondern sehr viel mehr. Die ausgefallene Einrichtung des Inneren veranlasste mich, der abenteuerlichen Geschichte des Bauwerkes nachzugehen, wobei ich auf Simeon stieß. Er stieß aber auch auf mich und befahl mir, seine Geschichte aufzuschreiben. Wenn einen der Geist unter solch außergewöhnlichen Umständen ergreift, gibt es keinen Ausweg: Ich suchte mir die nächste Parkbank und brachte zu Papier, was mir der *Genius Loci* eingab. Doch kaum hatte ich diese Erzählung beendet, offenbarte mir *Augusta Treverorum* zahlreiche andere Geheimnisse, die ich ebenfalls aufzeichnen musste, und allmählich wurde mir bewusst, dass mich Trier dermaßen verzaubert hatte, dass ich nie mehr vom Schreiben loskommen würde. – Die wiedergefundenen Verwandten meiner Frau waren nicht die einzigen netten Trierer, die wir kennenlernten; so machte ich die Bekanntschaft von Herrn Dr. Erwin Otto, der mich zunächst freundlich in den Kreis der Autoren der Zeitschrift "Literamus" aufnahm, in der er meine ersten Erzählungen veröffentlichte, und mir es dann ermöglichte, diesen Sammelband in seinem Verlag herauszubringen – wofür ihm herzlich gedankt sei!

Im Sommer 2022

Arnulf Müller

Inhaltsverzeichnis

Trierer Geschichten

Simeon von Trier – Visionen in der Porta Nigra.....	3
Eine heidnische Märtyrerin.....	9
Priszillians Opfer.....	14
Non scholae, sed vitae discimus.....	20
Ein Nero für Trier.....	29
Tillmanns letzte Reise.....	38
André, martyr.....	47
Karl Marx in Trier.....	60

Persönliche Geschichten

Mein Weg.....	75
Ideal und Wirklichkeit.....	84
Der Weg zurück.....	93
Philosophieren heißt sterben lernen.....	102
Kunigunde oder Tausend Jahre sind nicht genug.....	112

Gestalten der Vergangenheit

Roms Untergang oder Ein Versuch, in verworrener Zeit richtig zu leben.....	125
Walpurgisnacht.....	135
Eine romantische Geschichte.....	150
Das Leben: ein Traum.....	163
Der Grieche oder Rechenschaft vor Nikos K.	174
Ein Grieche im Reich des wunderbar Wirklichen.....	187

ZEIT-Geschichten

Flüchtlingsmärchen.....	205
Die Seuche.....	213
Interview mit einem Zeloten.....	224
Tod eines Demagogen.....	237
20.000 Meilen unter dem Meer.....	247
Polybios' Traum.....	259

TRIERER GESCHICHTEN

Simeon von Trier – Visionen in der Porta Nigra

Schwarz zu Schwarz, ich, der schwarze Mann, und er, der schwarze Koloss. Ich, die Negation des Lichts, obwohl ich aus dem Lande des Lichts kam, er, schwarz von der Last der Jahrhunderte, der vergangenen und der kommenden. Er rief mich, und er wusste, dass ich es wusste: wir beide hatten unser Schicksal gefunden. In mir formte sich ein Satz, nicht im Kopf, sondern im Zwerchfell: "Auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen". Und das steinerne Ungeheuer antwortete mit einem gewaltigen Brausen.

Als ich den Wunsch äußerte, in die Porta Nigra eingemauert zu werden, begegnete ich dem langen, prüfenden Blick des Erzbischofs von Babenberg. In seinen Augen sah ich förmlich die beiden Waagschalen: auf die eine legte er meine Intelligenz, meine Weltläufigkeit und mein besonnenes Verhalten in so manch schwieriger Lage, in die andere diese offensichtliche Verrücktheit, die ich mit so vielen anderen Eremiten des Ostens teilte, allen voran mit Simeon, dem Styliten. Als sich die erste Waagschale zu meinen Gunsten neigte, neigte auch der Erzbischof sein Haupt, mir Zustimmung verheißend.

Und nun sitze ich in meiner Zelle, vereint mit meinem Felsen, den ich nur für mich hatte und mit niemand teilen musste, fern von den Felsen der Meteora, dem Felsen Sinai und dem Felsen des Athos, dem Gipfel der wahnhaften Religiosität und Homosexualität. Bei der Wahl meines Felsens hatte ich mich nicht nur auf seine Stimme verlassen, die dem Brausen des Heiligen Geistes an Pfingsten glich – und nicht dem Getöse eines heidnischen Dämons, wie die Trierer glaubten. Ach ja, die Trierer! Sie wussten nicht, dass sie beseelte römische Architektur in ihrer Stadt hatten; ich hingegen verließ mich bei der Wahl meines Felsens auch auf mein Wissen. Ich, der ich in Konstantins Stadt studiert hatte, erkannte natürlich Konstantins Basilika, ebenso die anderen Bauwerke, wie die Thermen, das Amphitheater und meine Porta. Ich, der ich mich ja immer noch Romios nannte, war ein besserer Römer als die Trierer, die annahmen, dass ihre Stadt zwar von Augustus wiedergegründet worden sei, tatsächlich aber aus jenem sagenhaften ersten Weltreich der Assyrer und Babylonier stamme, auf deren Zeit eben jene Gebäude zurückgingen. Geschichtsvergessene Barbaren, aus deren Träumen Monster geboren wurden! Selbst jener General, der die Freilegung meines Felsens vom Pferd herab befehlen würde, hätte keine richtige Vorstellung von dem, was er da wiederherstellte.

Zunächst unmerklich, dann immer schneller setzte sich das steinerne Schiff in Bewegung. Simeon, noch nicht vertraut mit den Fähigkeiten und Absichten seines Felsens, erschrak. Doch rasch fiel der Schrecken von ihm ab, als er sah, wohin ihn sein Schiff aus Stein gebracht hatte: in seine Heimatstadt Syrakus! An dem Schmuck und der Herrlichkeit der öffentlichen Gebäude erkannte er, dass sie in die Vergangenheit seiner Stadt gereist waren, lange vor seiner Geburt. Und als er in den Straßen der Stadt eine besondere Persönlichkeit erblickte, durchfuhr es ihn: Das war der göttliche Platon! Doch als ob der Felsen ihm Glanz UND Elend der Antike vor Augen führen wollte, wechselte der Schauplatz: nun befanden sie sich in den Latomien – kein Zweifel, dort lauschte das Ohr

des Dionysios, in dem er als Kind gespielt hatte. Und dort hörte er die besiegten Athener stöhnen, die sogar Thukydides, der doch sonst vom Feldherrnhügel aus beobachtet, bemitleidete. Einen Augenblick später hatte ihn sein steinernes Schiff in Syrakus' Theater versetzt, wo die heidnischen Hellenen zu Ehren ihres falschen Gottes Dionysos ihren Mummenschanz aufführten. Doch so leicht, wie sein Schiff aus Stein 1.000 Jahre in die Vergangenheit sprang, konnte es auch 1.000 Jahre in die Zukunft reisen, und was Simeon jetzt sah, nahm ihm den Atem: In demselben Theater – und er wusste, dass das kein Trugbild war – wurden dieselben Tragödien und Komödien, nun in verschiedenen Barbarensprachen, aufgeführt! Aus den tiefsten Tiefen seiner Seele seufzte er auf: "Wie ist das möglich, mein Gott? Ich verstehe Deine Wege nicht!" Was er aber ganz klar verstand, war, dass dieser beseelte Felsen viel mehr war, als sein begrenzter Menschenverstand je würde begreifen können.

Simeons Seufzer war so laut und herzerreißend, dass sich die Trierer, die sich vor seiner Klausur eingefunden hatten, bekreuzigten und zueinander sagten: "Er kämpft mit dem Teufel; lasst uns für ihn beten!"

Als Simeon nach seiner ersten Vision etwas zur Ruhe gekommen war, dachte er über die Macht seines Felsens nach. Zum einen staunte er natürlich über die magischen Kräfte, die diesem Monument innewohnten, zum andern wurde er etwas traurig darüber, dass es ihm keine Jenseitsreise ermöglicht hatte, mit Gottesschau, farbenfroher Herrlichkeit der Cherubim und Seraphim, und Sphärenmusik. Der Felsen, der Simeons Traurigkeit spürte, begegnete ihm dialektisch: Es sei keineswegs seine Aufgabe, bestehende Glaubensvorstellungen zu bestätigen – was übrigens für Simeon auch bedeute, dass er von teuflischen Attacken fleischlicher Art à la Antonius verschont bleiben würde; seine wertvollere Mission bestehe darin, dem Eremiten eine umfassende Sicht auf die Wahrheiten dieser Welt zu eröffnen, was für diesen eine größere Ehre und Verantwortung mit sich bringe, aber Demut und Opfer keineswegs ausschließe. Dadurch wurde Simeons Seelenfrieden halbwegs wiederhergestellt.

Angeregt durch die Reminiszenz an seine ersten Jahre verfolgte Simeon seinen weiteren Lebensweg und verweilte in Gedanken besonders bei seinem Eifer, die heiligen Stätten des Ostens kennenzulernen: Jerusalem, Bethlehem ... Als er sie in seinem Herzen aufgenommen hatte, rief ihn der heilige Felsen Sinai, von wo er, der inzwischen zum schwarzgekleideten byzantinischen Mönch geworden war, zu seiner Wanderung zwischen den zwei Welten aufbrach, nach Westen, zu den Franken. Er lächelte, als er daran dachte, dass sie alle ins Heilige Land wallfahren wollten, wie wissbegierig sie waren, und ihn immer wieder als Fremdenführer anwarben, zuletzt auch der Erzbischof von Babenberg.

Waren es wirklich nur Wallfahrten? Er erinnerte sich an das Glitzern in den Augen mancher Wallfahrer, ein Glitzern des Zorns, ein Glitzern der Gier; an beiläufig gemurmelte Worte: "Santiago und Rom in christlicher Hand, und Jerusalem nicht?" Jetzt roch er förmlich das Blut, und sein Felsen entführte ihn in eine nahe Zukunft und zeigte ihm grausame Bilder einer ersten bewaffneten Wallfahrt, einer zweiten und eines dritten Kreuzzugs. Und da sich das steinerne Schiff an keinerlei zeitliche Grenzen hielt, sah